

Vikar Alexander Stölzle

Predigt über Jes, 49, 1-6

Gottesdienst am 23.09.2018 Christuskirche Stuttgart

I Einführung

Der heutige Predigttext stammt aus der Zeit, als das Volk Israel im babylonischen Exil gewesen ist. Es war eine der traumatischsten Epochen in seiner Geschichte. Nachdem 586 v. Chr. der Tempel in Jerusalem zerstört worden war, wurden große Teile der Bevölkerung, insbesondere die Oberschicht, nach Babylon deportiert. Das war eine gängige Kriegspraxis der Babylonier. Man wollte sicherstellen, dass das eroberte Volk nicht wieder aufbegehrt, nicht wieder aufersteht. Man versammelte die gegnerischen Eliten, also die Oberschicht Israels, am Hofe, um sie besser kontrollieren zu können. Für diese war das unfreiwillige Exil eine besondere Demütigung. Es war unbegreiflich. Man suchte daher eine Erklärung zu finden, weshalb es so kam wie es kam. So deuteten sie das Exil als religiöse Strafe. Das Unheil, das die Propheten prophezeit hatten, ist eingetreten. Weil man sich nicht an die Gebote Gottes gehalten hatte, wurde man mit dem Exil bestraft. So die Deutung.

Doch wie geht es nun weiter? Ist nun alles vorbei? Ist die Geschichte an ihr Ende gekommen? Israel auf ewig bestraft? – Nein! Für die Israeliten war klar: Trotz ihrer Verfehlungen wird Gott sie nicht im Stich lassen. Die Zeit ist gekommen, dass sich das Blatt wieder zum Guten wende. Und plötzlich treten auch Propheten auf, die im Handeln Gottes nicht das Gericht, sondern die Hoffnung entdecken. Sie entwickeln die Prophezeiungen der alten Propheten weiter und korrigieren sie. Einer von Ihnen bezeichnet sich selbst als Gottesknecht und tritt an vier Stellen im zweiten Teil des Buches Jesaja auf. Er hat einen Auftrag, und um diesem Gewicht zu verleihen, teilt er sich in poetischer Liedform mit. Wir hören nun eines seiner Lieder, das zweite Gottesknechtslied Jes 49, 1-6:

II Bibeltext

¹ Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war.

² Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.

³ Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will.

⁴ Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.

⁵ Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde - und ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke -,

⁶ er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

III Gefangenschaft

Der Gottesknecht hat eine klare Aufgabe. Er soll ein Licht sein. Aber wie geht das?

Vielleicht ein Wegelicht aus der Dunkelheit, ein Wegweiser aus der babylonischen Gefangenschaft. Etwa die Rückführung ins gelobte Land? Das ist sehr ehrgeizig. Wie kann das funktionieren angesichts der undurchdringbaren Mauern der babylonischen Macht? Wie kann sich jemand befreien, der hinter meterhohen Mauern eingesperrt ist?

Diese Frage habe ich mir gestellt, als ich einmal in Berlin-Hohenschönhausen die Haftanstalt der Staatssicherheit der DDR besuchte. Die Stasi hatte dort politisch Andersdenkende inhaftiert, sie psychisch und physisch gefoltert. Die meisten waren in Isolationshaft und wurden unter Schlafentzug verhört. Besonders grausam wurden Widerspenstige behandelt. Sie kamen für Tage oder Wochen in Dunkelhaft. Uns wurde berichtet, dass die Gefangenen durch die Dunkelheit jegliche zeitliche und räumliche Orientierung verloren und nach einiger Zeit sogar Wahnvorstellungen bekamen. Die Dunkelheit der Gefangenschaft wurde hier ganz real. Dabei waren die Inhaftierten keine Verbrecher. Es waren Andersdenkende, meist Intellektuelle oder einfach nur Menschen, die für ihre Rechte und die Rechte anderer eintraten. Darunter waren auch viele ChristInnen und Christen, Angehörige der Kirche, die dem atheistischen DDR-Regime ein Dorn im Auge waren.

Unser Führer war selbst kirchlicher Mitarbeiter und ehemaliger Häftling. Er wurde bei einer Demonstration verhaftet. Einmal dort, brachte es ihm auch nichts, sich verbal zu rechtfertigen. Auch wenn er sehr wortgewandt war, konnte er den Verhörern kein Paroli bieten.

IV Befreiung

Auch der Gottesknecht muss solch eine Erfahrung gemacht haben, wenn er sagt: *„Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt“*. Es muss ein furchtbares Gefühl sein, wenn man etwas verändern will, aber einem die Hände gebunden sind, wenn man etwas aussprechen möchte, aber man einen Maulkorb verpasst bekommt. Man zweifelt schnell an sich selbst, stellt alles in Frage. Man fragt sich: Was kann ich denn überhaupt noch tun?

Doch glauben wir dem Gottesknecht, so ist nichts vergeblich. Jeder Versuch, jede Mühe wird gesehen und honoriert. Er sagt selbst: *mein Recht ist bei dem Herrn und mein Lohn bei meinem Gott*. Die Mühe dieses Menschen, der in Hohenschönhausen inhaftiert war, war ein Vorbild für viele andere, sich nicht alles gefallen zu lassen, sich zu wehren, sich zu befreien. So sind 1989 tausende Menschen auf die Straßen gegangen und haben friedlich mit Gebeten und Kerzen das DDR-Regime zu Fall gebracht. Auch wenn er selber in Dunkelhaft eingesperrt gewesen ist, konnte er für viele dennoch ein Licht sein.

V Aufopferung

Ich möchte die Menschen, die in der DDR ihr Leben riskiert haben, nicht als Märtyrer bezeichnen, aber ich finde es doch beachtlich, was von ihnen geleistet wurde. Viele von ihnen haben selbst die Knechtschaft auf sich genommen, damit andere aus der Knechtschaft befreit werden können. Der Gottesknecht im Buch Jesaja wird zum Knecht Gottes, damit sein Volk

von Knechtschaft befreit wird. Das klingt paradox, hat aber eine klare Pointe. Wer anderen helfen will, der muss selber erst einmal zurückstecken, Opfer bringen oder sich gar aufopfern. Menschen, die sich aufopfern für andere sind ein Segen. Eltern, die sich für ihre bedürftigen Kinder aufopfern und Kinder, die sich um pflegebedürftige Eltern kümmern. Was es heißt, sich um einen gebrechlichen Vater oder um eine an Demenz erkrankte Mutter zu kümmern, können sich viele gar nicht vorstellen. Die vielen Besuche zu Hause oder im Pflegeheim, die vielen Formulare, die Arztbesuche, die Banküberweisungen, das Pflegeheim, das bezahlt oder der Haushalt der gemacht werden muss. Und dann die ständige Angst vor Verschlimmerung der Erkrankung, die Begleitung bis hin zum Tod. Danken wir an dieser Stelle einmal allen, die sich um ihre Lieben so wunderbar kümmern. Die ihnen ein Licht in ihrer Dunkelheit sind.

V Licht für alle Völker

Doch der Gottesknecht bei Jesaja hat nicht nur den Auftrag sich um sein eigenes Volk zu kümmern. Gott sagt ihm ganz klar: *„ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.“* Der Auftrag ist, über den Tellerrand hinauszuschauen und auch dafür zu sorgen, dass das Licht auch andere dunkle Flecken auf dieser Welt erreicht. Die evangelische Landeskirche unterstützt zahlreiche Projekte auf der ganzen Welt. Unsere Opfer, die wir jeden Sonntag geben, fördern und unterstützen unter anderem auch die Arbeit von Brot für die Welt, ohne die es vielen auf der Welt wesentlich schlechter gehen würde. Leider erleben wir in unserer Gesellschaft gerade aber auch wieder Tendenzen, die eher Dunkelheit bringen als Licht. Ausschreitungen, wie wir sie in Köthen oder Chemnitz beobachtet haben, sind furchtbar. Als Christinnen und Christen sind wir daher gefordert, den Frieden im Land zu bewahren. Die evangelische Jugend in Stuttgart hat letzte Woche ein Zeichen gegen Hass und Gewalt gesetzt, als sie mit Lichtern friedlich durch Stuttgart gepilgert ist. Das ist Gottes Wille, dass wir ein Licht den Völkern der Welt sind, damit sein Heil bis ans Ende der Welt reicht.

Amen